

ESTIGIA

A-10446

Rückblick
auf die Wirksamkeit Luthers in der
Gedächtnißfeier seines Todes.

Predigt

am Sonntage Sexages. den 10. Febr. 1846

gehalten

498.

von

Dr. W. A. Poelchau,

Oberpastor am Dom und Consistorial-Assessor.

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

7 1949

Est. A



Der Druck dieser Predigt wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, am 20. Februar 1846.

Dr. C. E. Napiersky, Censor.

№ 70. } Gegen den Druck dieser Predigt hat das Rigasche Evangelisch-Lutherische Consistorium, — wie desmittels bescheinigt wird, — nichts einzuwenden.
Riga, Consistorium den 19. Februar 1846.

J. Timm, Praes. Cons.

Arend Bertholz, Sekretär.

ESTICA

A - 10446

4265419A

Gnade und Friede sei mit Euch von Gott dem Vater
 und Jesus Christus unserem Herrn! Amen.

Die gegenwärtigen Tage, versammelte Andächtige,
 sind Tage großer Erinnerungen für die Genossen der evan-
 gelischen Kirche. Drei Jahrhunderte sind verflossen, seit-
 dem der Wiederhersteller der evangelischen Glaubensfrei-
 heit, Luther, von dem Schauplaze seiner irdischen
 Wirksamkeit abgetreten ist. Er hatte mit seinem uner-
 schütterlichen Muth, in der Kraft seines lauterer, freu-
 digen Glaubens, vollbracht, was vielen erleuchteten Gei-
 stern vor ihm nicht gelungen war, und was die mündig
 gewordenen Glieder der christlichen Kirche längst mit hei-
 ßer Sehnsucht gewünscht hatten. Er hatte durch seine
 Tugenden, durch den Umfang seines gründlichen Wissens,
 durch die Würde seiner äußeren Erscheinung, durch ein
 langes mühevolltes und gesegnetes Leben, die Liebe und
 die Achtung seiner Mitwelt in hohem Maaße gewonnen
 und weithin war sein Name gekannt und gefeiert.

Groß und allgemein war darum auch die Trauer,
 als er am 18. Februar des Jahres 1546 in Eisleben,
 dem Orte seiner Geburt, sein Auge zum letzten Schlum-
 mer schloß. Vornehme und Geringe, Junge und Alte,
 drängten sich hinzu, die irdische Hülle des theuern Gotz-

tesmannes noch einmal zu sehen, und heiße Thränen wurden geweint, als hätte Jeder den nächsten und theuersten Freund seines Herzens verloren. Als die Nachricht von seinem Hingange nach Wittenberg, dem Schauplaze seiner vieljährigen Thätigkeit, gelangte, wurden die Bewohner des Ortes von Schmerz und Bestürzung erfaßt und eine laute Wehklage ging von Haus zu Haus. Als Melancthon, der treue Genosse und Mitarbeiter Luthers, umgeben von einem zahlreichen Kreise von Jünglingen, deren Lehrer und Führer er war, in einem ihm dargebrachten Briefe die Trauerbotschaft empfing, rief er erschüttert aus: „Unser Vater, unser Vater ist todt!“ — und vermogte nicht weiter zu sprechen. Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land drang schnell die Kunde von dem Hingange des größten Mannes seiner Zeit und vieler Jahrhunderte. Dem Trauerzuge, der seine Leiche nach Wittenberg geleitete, schlossen an jedem Orte Tausende sich an; an jedem Thore empfingen ihn die Väter der Stadt, die Diener der Kirche, die Lehrer der Jugend, und von den Thürmen herab mischte sich der Klang der Glocken in die Gesänge der trauernden Frommen. — Die durch Luther erleuchtete Christenheit, die durch ihn gestiftete evangelische Kirche wußte, was sie an dem Manne gehabt, was sie an ihm verloren hatte.

Aber nicht bloß seine Zeit hat sein Verdienst und den Segen seines Wirkens erkannt und gewürdigt. Auch seine Nachwelt hat sein Gedächtniß bewahrt, und dankbar empfunden, was er als ein auserwähltes Nützzeug Gottes der Kirche des Herrn gewesen ist. Auch das Geschlecht dieser Zeit hat es nicht vergessen und kann es nicht vergessen.

Darum wird in den gegenwärtigen Tagen das Andenken an den Tod Luthers in allen Ländern der evangelischen Christenheit in ernster Feier begangen. Und darum können auch wir nicht unterlassen, den Genossen unserer Kirche nah und fern in solcher Feier uns anzuschließen.

Wäre auch unsere Zeit eine andere, als sie ist, eine minder bewegte, eine minder ernste und trübe, immer würde doch diese Feier die Theilnahme gläubiger Herzen in Anspruch nehmen. Von besonderer Bedeutung muß sie aber jetzt gerade uns erscheinen, wo so Vieles uns mahnt, das Kleinod des evangelischen Glaubens festzuhalten, und wo es Noth thut, daß wir uns stärken durch den Hinblick auf die frommen Helden, deren Glaubenskraft unsere kirchliche Gemeinschaft einst begründete und deren hoher Muth sie siegreich beschirmte unter allen Anfechtungen und Gefahren der Zeit.

Und so wolle denn der Herr auch diese Stunde, die dem Gedächtnisse des Todes Luthers in unserer Gemeine geweiht ist, nach seiner Gnade reichlich segnen! Er leite uns in alle Wahrheit! Sein Wort ist die Wahrheit! — Vernehmet den Text dieses Sonntages aus dem

Ev. Luc. 8, 4—15.

„Da nun viel Volks bei einander war, und aus den
 „Städten zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleich-
 „niß: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Sa-
 „men; und indem er säete, fiel etliches an den Weg,
 „und ward vertreten, und die Vögel unter dem Him-
 „mel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels;
 „und da es aufging, verdorrte es, darum, daß es
 „nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die
 „Dornen; und die Dornen gingen mit auf, und er-

„stieken es. Und etliches fiel auf ein gutes Land; und
 „es ging auf, und trug hundertsältige Frucht. Da er
 „das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der
 „höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und spra-
 „chen, was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach:
 „Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des
 „Reichs Gottes; den Andern aber in Gleichnissen, daß
 „sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht
 „verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das
 „Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes. Die
 „aber an dem Wege sind, das sind, die es hören;
 „darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort
 „von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und
 „selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die,
 „wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freu-
 „den an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang
 „glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen
 „sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die,
 „so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reich-
 „thum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und
 „bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten
 „Lande, sind die das Wort hören und behalten in ei-
 „nem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in
 „Geduld.“

Ihr erkennet leicht, meine Andächtigen, wie sehr der In-
 halt des verlesenen Schriftwortes der besonderen Feier
 dieses Tages entgegenkommt. Haben wir auch unter dem
 Säemanne, von dem hier die Rede ist, zunächst den Herrn
 selbst zu verstehen, der dieses Gleichniß sprach, „da viel
 Volks bei einander war und aus den Städten zu ihm
 eilten“, — und der die Aufnahme, die sein Wort bei den

Hörern desselben fand, in diesem Gleichnisse darstellen wollte, so ist uns damit doch zugleich jeder Verkündiger der göttlichen Wahrheit und der Erfolg seiner Lehre abgebildet. „Der Same ist das Wort Gottes“ und der verschiedene Acker bedeutet zu jeder Zeit die verschiedenen Herzen der Menschen.

Wie sollte uns denn, wenn wir heute hören: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen“, — nicht das Bild Luthers vor die Seele treten; wie sollten wir nicht den Erfolg auch seines Wirkens erkennen in der Schilderung der Aufnahme und des Wachthums der ausgestreuten Saat.

Möge denn das Gleichniß des Herrn uns heute leiten bei einem

Rückblicke auf die Wirksamkeit Luthers in der Gedächtnißfeier seines Todes.

Laßt uns zunächst die Beschaffenheit dieser Wirksamkeit, dann ihren Erfolg erwägen.

Dabei darf es Euch nicht befremden, daß wir von der Wirksamkeit Luthers sprechen, indem wir seinen Tod feiern wollen. Denn was ist der Tod? Doch nur der Abschluß des Lebens. Der Tod eines Menschen hat für die Mit- und Nachwelt nur in so fern eine Bedeutung, als sein Leben sie gehabt hat. Und so kann denn auch der Hingang Luthers nur dann in seinem rechten Lichte uns erscheinen, wenn wir uns zum Bewußtsein bringen, was er in seinem Leben gewesen ist und vollbracht hat.

Wenn wir nun, indem wir auf den Gründer unserer kirchlichen Gemeinschaft, auf den Wiederhersteller des evan-

geliſchen Glaubens, unſere Blicke richten, das Wort hören, mit dem unſer Gleichniß beginnt: „Es ging ein Säemann aus, zu ſäen ſeinen Samen“, — ſo dürfen wir von Luther ſagen: Er hat ſeine Saat geſtreut als ein guter Säemann. Denn ein guter Säemann iſt der, der eine reine Saat ſtreut, der es mit Fleiß und Treue thut, und der dabei dem Segen Gottes vertraut; — und das hat Luther gethan.

Er hat eine reine, unvermiſchte Saat geſtreut; denn er nahm ſie nicht aus trüglicher Ueberlieferung, nicht aus den Lehren irdiſcher Weiſheit, nicht aus den ſchwankenden Beſtimmungen menſchlicher Gelehrſamkeit, nicht aus den gebietenden Ausſprüchen irrender Prieſter; — er nahm ſie einzig und allein aus dem geoffenbarten Worte Gottes, aus der Bibel alten und neuen Teſtaments. Das verkannte, verſchloſſene, der Chriſtenheit mit Abſicht entzogene Bibelbuch zog er aus ſeiner Verborgenheit wieder an das Licht des Tages und öffnete ſeine ewigen Schätze Allen zur Benutzung, indem er es dem Volke ſeiner Zunge in deutſcher Sprache reichte. Das war die Vorrathskammer, aus der er ſeine Saaten nahm! Ihm war die Schrift die genügende Quelle aller ewigen Wahrheit. Ihm war Chriſtus nicht bloß der „Prophet von Nazareth“, nicht bloß der Verheiſene und Erſchienene, ſondern auch der, von dem geſagt iſt: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menſchen, und das Licht ſcheinet in der Finſterniß.“ Darum ordnete er denn auch dem Worte und Gebote Chriſti alle menſchliche

Weisheit, auch seine eigene Einsicht und Erkenntniß, in Demuth unter, und sprach mit dem Apostel des Herrn: „Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Darum schrieb er in der „Vorrede über den ersten Theil seiner deutschen Bücher“: „Gern hätte ichs gesehen, daß meine Bücher allesamt wären dahinten blieben und untergangen. Und ist unter andern Ursachen eine, daß mir graut vor dem Exempel: denn ich wohl sehe, was Nuzes in der Kirche geschafft ist, da man hat angefangen außer und neben der heiligen Schrift viel Bücher zu sammeln, damit nicht allein die edle Zeit und Studiren in der Schrift ver säumt, sondern auch die reine Erkenntnis göttlichs Wortes endlich verloren ist, bis die Biblia (wie dem fünften Buch Moses geschah, zur Zeit des König Juda,) unter der Bank im Staube vergessen ist.“

Darin, meine Mitchristen, daß Luther das lautere Wort Gottes, und nichts Anderes, verkündete; daß er lehrte, die wahre Kirche Christi sei da, wo das Wort Gottes lauter und rein gepredigt wird, — darin liegt sein höchstes Verdienst; dadurch hat er unsere Kirche gegründet auf den Felsen, an dem der Strom der Zeit sich bricht und den die Stürme der Jahrhunderte nicht erschüttern, und ihr zugeeignet die Verheißung des Herrn: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“! dadurch hat all' sein übriges Thun erst seine wahre Richtung und Kraft erhalten; dadurch hat sein Leben und Wirken eine Bedeutung gewonnen nicht bloß für seine Zeit, sondern für alle Zeiten. — Er war ein guter Säemann, weil er reinen Samen streute.

Er war es aber zugleich auch darum, weil er

das that mit Fleiß und Treue. Schwerlich begegnet uns irgendwo in der Geschichte vergangener Jahrhunderte das Bild einer so wohlgenützten Kraft, eines so beharrlichen Eifers, einer so frommen, unermüdblichen Treue, als das Leben und Wirken Luthers es zeigt. Es läßt nur mit dem apostolischen Eifer eines Paulus sich vergleichen. Es genügte ihm nicht, daß er als berufener Prediger seiner Gemeinde diente; daß er als Lehrer der neugegründeten Hochschule vor einem zahlreichen Kreise von Jünglingen und Männern aus allen Ländern lehrte; daß er die erkannte Wahrheit durch Schriften verbreitete, deren Zahl und Umfang allein schon die Kraft und Thätigkeit eines ganzen Lebens zu erfordern scheint: er war auch jedem Einzelnen zu Rath und That bereit; er wechselte Briefe mit Unzähligen, die seine Belehrung und seinen Trost begehrten; er war zugänglich all' den Tausenden, die nach einander zum Theil aus weiter Ferne her das durch ihn berühmt gewordene Wittenberg besuchten; er war der willige Friedensstifter für Mächtige und Geringe. Und so war denn auch sein letztes Werk noch ein Friedenswerk. Er zog, obgleich schon müde und krank, nach Eisleben, wo die Grafen von Mansfeld seinen Rath und Beistand forderten, und war lehrend und rathend thätig bis zu dem letzten seiner Tage, ohne der Erschöpfung zu achten, die er fühlte und aussprach in den Worten: „Wenn ich hier meine lieben Grafen in Eisleben vereinigt habe, will ich heimziehen, mich in meinen Sarg legen, und den Würmern meinen Leib zu essen geben.“

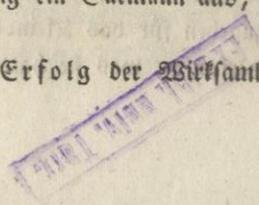
Wahrlich, meine Mitschriften, er war ein guter Ehemann, weil er seine Saat unermüdblich streute, so lange es Tag war, ehe denn die Nacht kam, da Niemand wir-

ken kann; er war es, weil er seine Saat überall und reichlich, weil er sie mit Fleiß und Eifer streute.

Ein rechter Säemann weiß aber endlich auch, daß all sein Thun vergeblich ist, wenn nicht der allmächtige Gott der ausgestreuten Saat Regen und Sonnenschein, Fruchtbarkeit und Gedeihen giebt. Das wußte auch Luther und darum vertraute er nicht seiner Kraft, nicht seinem Thun, nicht der Hilfe der Mächtigen der Erde, sondern der Hilfe und dem Segen des allmächtigen Gottes, in dessen Dienst er stand und dessen Werkzeug er war. In seinem Namen begann er den großen Kampf mit der allgefürchteten geistlichen Gewalt, die schon Tausende vor ihm, und selbst einen Huß, zum schmerzlichen Tode auf dem Scheiterhaufen verdammt hatte. In seiner Kraft zog er hin nach Worms, stand dort, der geringe Mann, muthig vor Kaiser und Reich, und sprach dort die hohen, geflügelten Worte, die mit reißender Schnelle über den Erdkreis drangen. Von seinem Gottvertrauen zeugt sein erhabener Siegesgesang: „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen.“ Er wußte mit zweifelloser Gewißheit, daß sein Werk nicht untergehen könne, weil es das Werk Gottes war; er erstehete täglich und erwartete fest den Beistand aus der Höhe. Er vertraute der Hilfe, dem Schutze, dem Segen Gottes.

Wahrlich, meine Mitchristen, er war ein guter Säemann, denn er streute eine reine Saat; er that es mit Fleiß und Treue; er vertraute der Hilfe des Herrn. Das ist es, was uns heute das Wort der Schrift ins Gedächtniß ruft: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen.“

Lasset uns nun auch den Erfolg der Wirkksamkeit



Luthers, die Aufnahme, die sein Wort auf Erden fand, kennen lernen.

„Indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf.“ Das, meine Andächtigen, begegnete auch dem Säemann Luther. Ob auch schon seit Jahrhunderten eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern wiederholt gefordert und als das dringendste Bedürfnis der Zeit erkannt war, so gab es doch viele Millionen in der Christenheit, die das Werk Luthers nicht verstanden, die den weckenden Ruf Gottes überhörten, deren Herzen so erkaltet, deren Gewissen so verhärtet, deren Geister so erstorben waren, daß das Wort des großen Säemannes bei ihnen keinen geeigneten Boden zur Aufnahme fand, und daß sich an ihnen erfüllte, was der Herr zu seinen Jüngern von den „Andern“ sagte, die er ihnen gegenüberstellte, wenn er sprach: „Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes; den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.“

Es geschah aber auch, was unser Gleichniß andeutet, wenn es sagt: „Etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.“ Es gab Länder der Erde; in welchen das Wort Luthers anfänglich eine freudige Aufnahme fand. Aber die mächtigen Leiter der alten Kirche riefen den weltlichen Arm auf zur Unterdrückung der göttlichen Wahrheit. Es begannen schwere Zeiten blutiger Verfolgung und es hatten nicht Alle Seelenstärke und Muth genug, Gut und Leben hinzugeben für das Kleinod des lauterer Glaubens, Alles zu verkaufen, was sie hatten, um die eine köstliche Perle

des Himmelreiches einzutauschen. Wer die Geschichte der südlichen und westlichen Länder unseres Erdtheils kennt, und die Vorgänge in ihnen während der letztverflohenen drei Jahrhunderte mit besonnenem Blicke würdigt, der wird auch wissen, wie buchstäblich sich an ihnen erfüllt hat, was der Herr seinen Jüngern zur Erklärung seines Gleichnisses sagte, wenn er sprach: „Die auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel; eine Zeit lang glauben sie und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Furchtbar haben diese Völker ihren Abfall von der ewigen Wahrheit gebüßt; lange haben sie das Bild trauriger, inneren Zerrüttung gezeigt, und befinden sich zum Theil noch jetzt in Verhältnissen, an denen man deutlich erkennt, daß ihre geistige Entfaltung gewaltsam gehemmt und zurückgedrängt ist.

Wenn es dann im Gleichnisse weiter heißt: „Etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es;“ — so ist uns damit abgebildet, was im Schooße der durch Luthers Wort gesammelten evangelischen Christenheit selbst theils noch während der Zeit seines Erdenlebens, theils in den nachfolgenden Zeiten geschah. Sein Wort war an manchen Stellen unter die Dornen gefallen. Unreine Herzen mißverstanden absichtlich sein Wort von der christlichen Freiheit, und wollten es benutzen, um ihre irdischen Absichten durchzuführen, um die Bande des Gehorsams gegen ihre rechtmäßige, weltliche Obrigkeit zu lösen, und Trübsal und Verwirrung über das deutsche Vaterland zu bringen. Wiedertäufer und Schwarmgeister traten auf und verletzten mit frevelhafter Gewalt die bestehende Ordnung der Dinge. Der

Unglaube, der hier und dort im Stillen gewuchert und aus fremden Ländern Nahrung gezogen hatte, wuchs mächtig empor und hemmte und unterdrückte das Wachsthum des lautereren Wortes. Einseitige Auffassungen der evangelischen Wahrheit führten zu langen Zerwürfnissen und Kämpfen in der Kirche, die bis auf unsere Zeiten herabreichen und sich noch in den bewegten Zuständen der Gegenwart kund geben. Wahrlich, es hat sich erfüllt: „Etwas fiel mitten unter die Dornen.“

Aber es hat sich endlich auch erfüllt, und mit Freuden sagen wir es: „Etwas fiel auf ein gutes Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht.“ Da, wo die Reformation bei den Völkern der Erde den rechten, vorbereiteten Boden fand, hat das Wort ewiger Wahrheit seine gesegnete Frucht hundertfältig getragen. Ruhig und gemäßigt, ohne die gewaltsamen Erschütterungen, welche die anderen Völker und Länder zu bestehen hatten, haben sie geistig sich fortentwickelt und leuchten in der Gegenwart auf rühmliche Weise in christlicher Bildung und Wissenschaft vor. Nirgends halten die Bande weltlichen Gehorsams fester, als da, wo der Geist Luthers aus der Schrift predigt: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott.“ Wenn denn auch in der Gegenwart manche Zeichen der Zeit das Herz des Frommen betrüben, unverkennbar ist doch ein neuerwachtes, kräftiges Leben, ein geheiligtes Streben im Innern der evangelischen Christenheit. Der Glaube ist zu höherem Rechte gelangt wie in der Kirche, so in der Schule und in den Familienkreisen, und verspricht immer reichere Entfaltung, Blüthe und Frucht. Der Glaube, den Luther einst ge-

predigt hat, steht fest und unüberwindlich da unter allen Stürmen der Zeit und mit freudiger Zuversicht sieht der Bekenner evangelischer Wahrheit nicht bloß eine in der Vergangenheit erfüllte Verheißung, sondern auch eine göttliche Verheißung für nahe und ferne kommende Tage in dem Worte des Herrn: „Etwas fiel auf ein gutes Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht.“

Wir auch, meine Mitchristen, sollen sein und sind — so Gott will! — dieß „gute Land.“ Wir sind ja die Erben des Wortes, das Luther aus lauterer Quelle geschöpft und verkündet hat. Laßt uns denn bringen die gute, hundertfältige Frucht in festem Glauben, in christlicher Demuth, in treuem Gehorsam, in ausdauernder Geduld, in nicht wankender Hoffnung. Laßt uns willig uns fügen aller menschlichen Ordnung und in nicht weichen der Treue dem Gebote Gottes unterthan sein, indem wir unterthan sind der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, — aber laßt uns auch unerschütterlich fest halten an dem Glauben der Väter, an dem lauterem Gottesworte.

So laßt uns ehren das Gedächtniß des Mannes, der das Wort Gottes aus der Finsterniß vergangener Jahrhunderte einst an das Licht gezogen hat. In solchen Entschlüssen laßt uns mit der weiten, evangelischen Christenheit das Gedächtnißfest des Todes Luthers begehen, und indem wir in Muth und Glaubenstreue nachringen dem großen Vorkämpfer evangelischer Glaubensfreiheit, zugleich nachwandeln dem Herrn, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.

Von uns auch sei es jetzt und immerdar gesagt: „Der Same fiel auf ein gutes Land und ging auf, und trug hundertfältige Frucht!“ Amen.